



#### **Geschafft!**

Sarah Schneider hat ihr Studium hinter sich und lange für die Auszeit nach den Prüfungen gespart: Sie ist auf eine mehrmonatige Reise nach Südafrika, Thailand, Australien und Neuseeland gegangen, arbeitete zwischendurch und stellte sich ganz anderen Anforderungen als an der Uni.

## **Die Stunde der Wahrheit**

Prüfer und Prüfling – Seitenwechsel nicht ausgeschlossen

**Die Stunde der Wahrheit ist da: Prüfer und Prüfling müssen gemeinsam herausfinden, ob ein bestimmter Studienabschnitt oder sogar das ganze Studium mit Erfolg absolviert ist. Für beide Seiten ist das nicht einfach – wenn auch die Prüfer mehr Routine haben und letztlich am längeren Hebel sitzen. Aber auch sie selbst werden getestet: bei Berufungen und als Lehrer.**

„Die Aufregung vor der Prüfung war oft schlimm für mich“, sagt Sarah Schneider und lacht im Nachhinein – sie hat ihr Studium der Medienwissenschaft sehr erfolgreich hinter sich gebracht. „Andererseits ist Adrenalin auch gut für die Konzentration, man zaubert dann schon mal Dinge aus dem Gedächtnis, die man dort gar nicht vermutet hat.“ Mit einem Trick hat sie versucht, sich Mut zu machen: „Ich habe mir gesagt, dass es auch darum geht, wie gut der Prüfer mein Wissen herauskitzeln und mir meine

Nervosität nehmen kann. Das hat beruhigt. Denn so gesehen stehe nicht nur ich, sondern auch der Prüfer selbst auf dem Prüfstand.“ Sie schmunzelt: „Mit dem kleinen Unterschied, dass seine Bewertung relevanter ist...“

#### **Gut vorbereitet?**

Der Prüfling hat gelernt – ob allein oder gemeinsam, intensiv oder mit „Mut zur Lücke“. Und er ist wahrscheinlich aufgeregter, denn dieser Termin ist wichtig. Schon in den ersten Minuten werden Weichen gestellt. „Wenn die Eingangsfrage des Prüfers lautet: ‚Was hatten wir nochmal abgesprochen?‘ ist das nicht gerade ermutigend“, sagt Sarah Schneider. Aber wenigstens hat er gefragt.

„Bei meiner Prüfung hatte der Professor den Zettel mit den Schwerpunkten vergessen. Und ich wagte nicht, ihn daran zu erinnern“, erzählt der emeritierte Professor der Germanistik Dr. Werner Besch. „Aus Re-

spekt... das war zu der Zeit, als selbst wir Studenten uns noch siezten.“ Er schaffte es trotzdem – und nahm sich vor: Tu’ Deinen Prüflingen das nicht an! So sprach er mit ihnen Schwerpunkte ab. „Aber nicht zu eng umrissen, Streuung muss sein.“ Besch, der auch Dekan und Rektor der Universität war, begann nie mit einer Schreckfrage. Und er beobachtete aufmerksam: „Wenn die Fingerknöchel auf den Armlehnen dann nicht mehr weiß vor Anspannung waren, ging es richtig los.“ Am liebsten war ihm, wenn sich ein Fachgespräch entwickelte und die Kandidaten sich wunderten, dass die Zeit so schnell verging. „Fragen im Sinne des *advocatus diaboli* habe ich natürlich auch gestellt – in der Regel dann, wenn jemand gut war und ich gerne auf eine noch bessere Note testen wollte.“

Professor Dr. Urs Kindhäuser ist einer der Kommissionsvorsitzenden für die Juristische Prüfung in Köln. „Ich lege größten Wert auf eine po-

sitive Atmosphäre. In der halben Stunde vor Prüfungsbeginn führe ich nach vorherigem Aktenstudium ein persönliches Gespräch mit den Prüflingen – und versuche, sie aufzubauen.“ Dass man nicht in allen Gebieten gleich versiert ist, weiß er: „Ich selbst war nicht gerade ein übermäßig fleißiger Student. Allerdings konnte ich mit meinem Lieblingsgebiet Rechtsphilosophie Manches ausgleichen.“

Die Islamwissenschaftlerin Dr. Eva Orthmann hat an der Uni Bonn ihre erste Professur inne. „Als Beisitzerin habe ich aber während meiner Assistentenzeit in der Schweiz sehr viele verschiedene Prüfungen und Prüfer erlebt“, erzählt sie. „Meistens konnte ich schnell einschätzen, welche Note das wird – ein gutes Training.“ Bei ihren Studenten erlebt sie einen hohen Erfolgsdruck, bedingt durch die Studienreform und die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. „Ich hatte nicht erwartet, dass eine Zwei schon als schlechte Note empfunden werden kann.“ Sie selbst hat sich in ihren Examina relativ entspannt gefühlt: „Das waren individuelle Prüfungen bei Lehrern, die ich aus dem Studium gut kannte.“

Auch bei Sarah Schneider gab es keine bösen Überraschungen: Jedenfalls waren ihre Prüfer so, wie sie es sich vorgestellt hatte. Zur Orientierung könne man sich vorher mit Kommilitonen unterhalten, bei wem sie sich haben prüfen lassen und wie es gelaufen ist. „Andererseits sollte man aber nicht alles glauben. Die Kommilitonen erzählen, wie sie die Prüfung persönlich empfunden haben – das bedeutet ja nicht, dass es bei einem selbst genauso sein muss“, sagt sie.

### Forsch voran...

Für momentane Aussetzer in der Mündlichen hat Sarah Schneider ausprobiert: „Wenn man eine Antwort nicht weiß, kann man sagen, man würde gerade nicht genau verstehen, worauf der Prüfer hinaus möchte. Manchmal gibt er dann einen Anstoß und es fällt einem etwas ein – oder man versteht nun wirklich, was gemeint war.“ Gelerntes könne man während der Prüfung durch Querverweise einbringen, wenn es

nicht direkt gefragt wird. Professor Besch als erfahrener Prüfer schmunzelt: „Aber aufpassen. Auch wenn bei uns nicht Paragraphen oder Formeln im Vordergrund stehen: Wir können sehr wohl Zeit schinden oder Ablenken von fundiertem Wissen unterscheiden.“

### ... aber weder vertraulich noch zynisch

„Sie oder Du in wissenschaftlichen Prüfungen? Es gibt nichts, was nicht geregelt ist in deutschen Ländern“, sagt Professor Besch. Zumindest war das mal so: 1982 geriet ein Hochschullehrer in Baden-Württemberg in die Schusslinie, weil er seine Prüflinge auch im Abschlussexamen duzte, obwohl das Landesverwaltungsgesetz das Siezen vorschrieb. Duzen ist zumindest in Deutschland nicht die Norm, kann daher als Indikator für Nähe und damit Befangenheit gelten. „In der Medizin haben wir ziemlich detaillierte Prüfungsvorschriften, aber zur Anrede steht nichts drin“, sagt Professor Dr. Karl Schilling unter Hinweis auf die Mündliche Prüfung im Rahmen des Ersten Abschnitts der Ärztlichen Prüfung. „Wir haben Gruppenprüfungen und da wäre es unangemessen, Einzelne zu duzen. Von der Kleidung her ist es für mich ein Unterschied, ob Dritte wie ein Patient dabei sind. Beim Ersten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung geht es etwas legerer zu, da trage ich auch keine Krawatte. Was aber unbedingt notwendig ist, sind Fairness und Neutralität. Es geht um eine Bewertung der Leistung und des Wissens. Insofern gleicht eine Prüfung schon sehr einer sachlichen ärztlichen Diagnose, bei der der Patient und seine Krankheit, aber nicht seine Persönlichkeit oder mutmaßliche Lebensführung bewertet werden. Eine sachliche und faire Prüfung ist auch eine Herausforderung für den Prüfer, und idealerweise ein Vorbild für das Handeln der künftigen Ärztinnen und Ärzte.“

Auch der Historiker Professor Dr. Joachim Scholtyssek weiß: „Prüfungen sind wirklich ein hochkomplexes Thema, über das immer wieder auch unter den Prüfern – und gemeinsam mit den Beisitzern – diskutiert wird, um eine gerechte und angemessene Note zu finden.“

„Eine Prüfung ist ein besonderes Verwaltungsverfahren, für das der Grundsatz der Gleichbehandlung aller Kandidaten gilt“, bestätigt Harald Friederichs, Dezernent für Recht, Akademische und Studentische Angelegenheiten und Leiter des Justitiariats. „Dass die Sache mit dem Siezen heute gesetzlich geregelt ist, ist mir nicht bekannt. Aber dass Vertraulichkeit in einem Examen genau so wenig zu suchen hat wie Herablassung oder gar Sarkasmus, sollte wie auch Pünktlichkeit selbstverständliche Verhaltensregel sein.“

### (Be)Klagenswertes Ergebnis?

Wenn eine Note schlechter ist als von Kandidaten erwartet, fällt ihr Blick manchmal nicht nur auf die eigene Leistung. Um von vornher-







Foto: uk

ein Verfahrensfehler zu vermeiden, sind Prüfer wie Prüfling verpflichtet, sich zu informieren: über die Prüfungsordnung, das Verwaltungsverfahrensgesetz und was im Fachbereich Usus ist. Zum Termin nicht zu erscheinen nach dem Motto „Ich hab’ den Aushang nicht gesehen“ geht zum Beispiel nicht.

Wenn ein Prüfling ernsthaft erkrankt oder sich gesundheitlich nicht in der Lage sieht, plangemäß anzutreten, muss er das unverzüglich mitteilen. Weil anfängliche Aufregung bis hin zu Übelkeit nicht so ungewöhnlich ist, hatten Professor Besch und ein Kollege einmal eine Studentin, die auf die übliche Frage nach ihrer Befindlichkeit sagte „Ich fühle mich nicht gut“ ermutigt, zu beginnen. Die Kandidatin scheiterte und verklagte ihre Prüfer. Die Klage wurde abgewiesen, denn die Entscheidung, ob die Prüfung angetreten wird oder nicht, liegt beim Prüfling selbst. „Prüflinge können zwar auch dann noch ihren Rücktritt erklären, wenn sie den Prüfern bereits gegenüber oder im Klausurraum sitzen. Aber dann muss dem Prüfungsausschuss ein noch am selben Tag erstelltes Attest vom Amtsarzt oder dem Vertrauensarzt am Universitätsklinikum vorgelegt werden“, sagt Justitiarin Birgit Lenenbach. „Zum Hausarzt zu gehen reicht in der Regel nicht, schon gar nicht im Nachhinein.“

Uni-Mitarbeiter Dr. Thomas Mauersberg erinnert sich: „Bei meinem Vordiplom hatten gleich beide Prüfer den Termin vergessen. Der eine saß immerhin in seinem Zimmer, der andere musste von zu Hause gerufen werden. Da hatte ich schon weiche Knie – aber als wir erstmal zusammen saßen, war die Atmosphäre ganz entspannt und ich habe bestanden. Das war übrigens nicht an der Uni Bonn.“ „So etwas ist auch eine Sache von Fingerspitzengefühl“, sagt Dezernent Friederichs und rät den Prüfern: „Machen Sie den ersten Schritt. Entschuldigen Sie sich. Wenn sich beide Seiten einverstanden erklären, kann eine Prüfung dennoch stattfinden. Warten schon die nächsten Prüflinge, auch im Anschluss an die anderen. Wenn es sich um eine

wirklich gravierende Verspätung handelt, kann der Kandidat eine Rüge aussprechen, die auch protokolliert werden muss, und einen neuen Termin verlangen.“ Prüfer wie Prüfling sollten eine Zeitreserve einplanen – dass eine erhebliche Verspätung unverschuldet war, muss durch eine Bescheinigung glaubhaft nachgewiesen werden.

Überhaupt können Dokumentation in Form eines vorgeschriebenen Protokolls und Beisitzer als Zeugen sehr wichtig werden. Denn: Studenten sind recht klagebereit. Zum einen mit formaler Begründung. Aber auch aus inhaltlicher, wenn es zum Beispiel zur Diskussion über unterschiedliche Lehrmeinungen kommt und der Prüfling seine Leistung nicht angemessen bewertet findet. Zwar ist ein gewisser Beurteilungs- und Ermessensspielraum gegeben, aber im Streitfall muss der wesentliche Verlauf der Prüfung zweifelsfrei nachvollzogen werden können.

### Professor auf dem Prüfstand

Mit dem Studienabschluss ist die Zeit des Geprüftwerdens keineswegs vorbei. Wer promoviert und eine akademische Laufbahn einschlägt, muss im Zuge von Berufungsverhandlungen zum „Vorsingen“ – und sich auch als Professor und Professorin der Beurteilung der Studenten stellen. Bei Berufungsverfahren werden die Bewerbungen nach bestimmten Kriterien gesichtet: Wie gut entsprechen Kandidaten dem fachlichen Profil, was und wie viel haben sie publiziert

usw. Bei der öffentlichen Probevorlesung können sich alle interessierten Studenten und Mitarbeiter ein Bild von den Kandidaten machen, von denen einer oder eine schließlich auch Prüfer und Chef sein wird. Beim anschließenden, vertiefenden ‚Kreuzverhör‘ ist die Berufungskommission – in der auch die Studierenden vertreten sind – mit dem Kandidaten allein, aber auch nach dem „Vorsingen“ sind Fragen möglich: Wie stellen sich potentielle Bonner Professoren Strukturen vor, wie würden sie in bestimmten Fällen handeln, wie motivieren sie Studenten und was geben sie ihnen für Arbeitsthemen?

Jedes Jahr haben die Bonner Studierenden und Absolventen die Möglichkeit, ihre Wahrnehmung von Lehre und Studium, Chancengleichheit und Nachwuchsförderung in einer offiziellen Umfrage zu bewerten und zu kommentieren. Das Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) der Uni führt sie regelmäßig gegen Ende des Wintersemesters zwischen Anfang Februar und Anfang April durch.

Deutlicher auf dem Präsentierteller stehen Dozenten bei Umfragen, wie sie Fachschaften unter den Studierenden machen. Wie gut sind sie vorbereitet? Wie erklären sie und wecken Interesse? Wie groß ist ihr Interesse am Lernerfolg? Wie gehen sie mit Kritik um? In der Politischen Wissenschaft und Soziologie zum Beispiel steht die namentliche Bewertungsskala von 1 bis 6 im Internet, Freitextantworten werden nicht veröf-

### Evaluation als Beruf Neuer Masterstudiengang

Qualifizierte Evaluatoren erfreuen sich auf dem Arbeitsmarkt wachsenden Interesses. Seit dem Sommersemester 2008 bildet die Universität Bonn solche Fachkräfte im Rahmen des viersemestrigen Master-Studiengangs Evaluation aus. Ziel ist es, sowohl auf Seiten der Auftraggeber von Evaluationen wie auf Seiten der Auftragnehmer tätig werden zu können und dazu beizutragen, dass beide Seiten konfliktfrei miteinander kommunizieren. Der Studiengang richtet sich an Hochschulabsolventen, die bereits über erste berufliche Erfahrungen im Bereich Evaluation verfügen. Er ist berufsbegleitend konzipiert, Lehrveranstaltungen an den Wochenenden wechseln sich mit onlinegestütztem Selbststudium ab.

► Informationen im Internet: [www.zem.uni-bonn.de/www/ZEM/Aufbaustudium.html](http://www.zem.uni-bonn.de/www/ZEM/Aufbaustudium.html)

fentlich, sondern den Dozenten zugesandt. Die Fachschaft Informatik stellt einen ausführlichen Bewertungskatalog ins Netz und auch die ausformulierten Kommentare. Manchmal sind es kurze Bemerkungen. „Die Vorlesung war einfach hervorragend“ ist da genauso zu lesen wie „Man hat eigentlich mehr erwartet“ oder „Die Folien waren unmöglich“. Manchmal sind es Seiten lange, ausführliche Anmerkungen. Die Fachschaft Jura veröffentlicht in „Lehre unter der Lupe“ Umfrageergebnisse.

Und schließlich gibt es Online-Foren wie MeinProf.de, in denen Dozenten sogar in einem bundesweiten Ranking erscheinen. 2007 war Bonn

auf Platz 7. Gleich mehrere Dozenten erhielten bei allen sieben Bewertungsoptionen vor jedem Komma eine Eins. Die meisten Stimmen mit diesen Bestnoten konnten der Jurist Professor Dr. Urs Kindhäuser, der Geschichtswissenschaftler Dr. Michael Rathmann und die Naturwissenschaftlerin Dr. Gabriele Uhl für sich verbuchen. Und gleich drei Geowissenschaftler hoben gemeinsam den Durchschnitt durch ihre Einsen vor dem Komma. „Gute Bewertungen freuen mich natürlich. Und fair geäußerte Kritik kann mir auch als gestandenen Dozenten helfen, manchmal frage ich sogar gezielt danach“, sagt Professor Kindhäuser. Er schätzt die Zusammenarbeit mit der Fachschaft.

„Wenn Studenten ihre Meinung außerdem freiwillig und unbeeinflusst in Internetforen setzen – schön! Allerdings kann so etwas auch missbraucht werden. Und wenn nur die werten, die bis zum Schluss bei einer großen Vorlesung dabei waren, verzerrt das das Ergebnis. Was meinen die, die mitten drin weggeblieben sind?“ Er schmunzelt. „In den Examenrepetitorien sitzen dann sowieso eher die Fans.“ Wer viel verlangt, macht sich damit nicht bei allen beliebt. Der Historiker Professor Dr. Joachim Scholtyseck – seine beste Durchschnittsnote ist eine 1,7 in Sachen „Verständlichkeit“ – bringt es auf den Punkt: „Ein Professor kann nicht immer everybody's darling sein.“

UK/FORSCH



Foto: Frank Homann

◀ Gemeinsam geht's besser – selbst die Reaktion auf „Glatteisfragen“ lässt sich trainieren.

## Keine Zeit für Prüfungsprobleme

Dichter Studien- und Prüfungsplan von Anfang an

**Was hat sich für die Studierenden mit der Umstellung auf Bachelor und Master geändert? forscht fragte Dr. Wolfram Wickel. Er ist Leiter der Zentralen Studienberatung und kommissarischer Leiter der Abteilung 1.2/Ausbildungs- und Prüfungsangelegenheiten.**

**Kürzere Studienzeit, mehr Prüfungen – stimmt das?**

Ja, mit der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master sollen insgesamt kürzere Studienzeiten erreicht werden. Gleichzeitig hat sich die Anzahl an Prüfungen erhöht: Je nach Prüfungsordnung sind das pro Semester drei bis vier, also etwa zwischen 20 und 30 Modulprüfungen im Laufe des Bachelorstudiums. Dafür entfällt die große Abschlussprüfung am Ende des Studiums.

**Welche Bedeutung haben diese Modulprüfungen?**

Bei den Magister- und Diplomstudiengängen haben die Studierenden Leistungsnachweise über Übungen, Hausarbeiten, Referate erworben, je nach Studienfach auch durch die Teilnahme an Praktika. Wer einen „Schein“ nicht auf Anhieb schaffte, konnte – zumindest theoretisch – beliebig oft wiederholen und hatte dabei zeitlich Gestaltungsmöglichkeiten. Wenn man eine bestimmte Anzahl vorgeschriebener Studienleistungen erbracht hatte, meldete man sich zur Zwischen- oder Abschlussprüfung an. Und erst dann kam es zu einer regelrechten Prüfungssituation.

In den gestuften Studiengängen ist zwar die Gewichtung der Modulprüfungen geringer als die der Einzelprüfungen im Zwischen- oder Abschlussexamen. Das Problem für

die Studenten ist aber, dass alle Module mit Prüfungen abgeschlossen werden und von Studienbeginn an jede Leistung in die Endnote eingeht, damit sind die früheren „Scheine“ zu Prüfungen geworden. Insgesamt ist dadurch eine höhere Verbindlichkeit im Studienablauf entstanden, die von vielen Studenten als höherer Druck erlebt wird. Wiederholungen sind zwar möglich, aber begrenzt und oft terminiert. Da manche Prüfungen – insbesondere in Studiengängen, die nur im Wintersemester begonnen werden können – nur einmal im Jahr möglich sind, können Studenten leicht ein ganzes Jahr verlieren, wenn sie durchfallen. Wer ein Pflichtmodul letztlich nicht besteht, muss das Studium dieses Faches aufgeben.

**Was können Studenten tun, um sich darauf einzustellen?**



Foto: UK

*Ein guter Start von Anfang an und eine vernünftige*

*Zeiteinteilung sind wichtig. Saisonarbeit vor Prüfungen und großer Zeitdruck sollten vermieden werden. Zum Lernen sollte man nicht den einsamen Denker am Schreibtisch machen, sondern Arbeitsgruppen bilden. Wer anderen etwas vorträgt und mit ihnen über Inhalte diskutiert, lernt nicht nur frei zu formulieren, sondern auf den Punkt zu kommen und Zeitgefühl zu entwickeln. In der Gruppe kann man Prüfungen bis hin zur Sitzordnung „allein gegen die Jury“ simulieren und auch Reaktionen auf Glatteisfragen trainieren.*

### **Und wer dann immer noch nervöser als normal ist?**

*Magengrummeln, je näher ein Prüfungstermin rückt... das ist eher normal. Wer aber das Gefühl hat, sich schon vor einem Referat verrückter zu machen als andere, sollte sich so früh wie möglich Rat und Hilfe holen. Die Zentrale Studienberatung bietet regelmäßig Seminare an, die den Studierenden helfen sollen, mit mehr Sicherheit und Gelassenheit in Prüfungen zu gehen.*

### **Bemerken Sie mit der Umstellung Änderungen am Zulauf?**

### **► Auch aus Studiengebühren: Studienführer Volkswirtschaftslehre.**

Bei der Einführungsveranstaltung bekamen alle neu eingeschriebenen Studenten der Volkswirtschaftslehre sie persönlich in die Hand: die „Erstausgabe“ eines Studienführers. Herausgegeben hat ihn der Wirtschaftswissenschaftliche Fachbereich der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät. Die handliche Broschüre wurde aus Studiengebühren finanziert. Sie stellt alle Dozenten mit Foto, Kontaktdaten und aktuellen Veranstaltungen vor, enthält Studien- und Lagepläne. Genau wird erklärt: Was ist eine Vorlesung, was dagegen ein Seminar oder Tutorium? Wer ist wofür zuständig, wie finde ich meinen Hörsaal, wo Informationen, und welche Termine sind wichtig? Griffbereit sind auch wichtige Infos zum Thema Prüfung. „Der Studienführer wird für jedes Semester aktualisiert“, sagt Studienmanagerin Vera Häckel. „Da-

## **Tolle Stellenbewerbung – aber...**

Oder: Das www. vergisst nicht(s)

Alle Prüfungen sind geschafft, das Berufsleben kann kommen. Mit besten Noten, einer beeindruckenden Liste fachlicher wie allgemeiner Zusatzqualifikationen und einem freundlichen Foto geht die Bewerbung an den Wunscharbeitgeber.

Der Personalchef ist ziemlich sicher: Das könnte sie – oder er – sein! Nur aus Interesse schaut er sich noch die angegebene Homepage an. Auch eindrucksvoll. Er nickt beifällig. Und googelt noch eben den Nick. Da wendet sich plötzlich das Blatt: Zahlreiche Einträge und Kommentare in diversen Internetforen zeugen von geradezu arroganter Besserwisserei. Der letzte ist noch ziemlich frisch, der erste schon ein paar Jahre alt.

So jemand im Team? Danke. Der Personalchef legt die Bewerbungsmappe seufzend zur Seite.

UK/FORSCH

*Wir hatten auch vorher eine regelmäßige Nachfrage – ich bin nicht sicher, ob die Umstellung hier den Bedarf erhöht. Es gibt zwar mehr Prüfungen als früher, aber viele kleinere Prüfungen erzeugen vielleicht auch einen Gewöhnungseffekt, man gewinnt mehr Routine.*

### **Was wird in den Seminaren geübt?**

*Lern- und Arbeitstechniken, Umgang mit hinderlichen und förderlichen Denk- und Handlungsmustern, außerdem gibt es Rollenspiele zur Prüfungssituation, die gemeinsam mit Seminarleiterin Claudia Kerp analysiert werden. Auch Entspannungsmethoden stehen auf dem Programm.*

*Auf keinen Fall sollte man es wie der Student machen, der seinen Prüfern zwar absolut gelassen gegenübersteht, aber auf Fragen nicht reagiert, weil er sich durch Beruhigungsmittel regelrecht sediert hatte...*

### **Wer kann teilnehmen?**

*Grundsätzlich jeder. Einfach hinkommen geht allerdings nicht: Bedingungen sind ein persönliches Vorgespräch und aktive Mitarbeit.*

UK/FORSCH

► [www.uni-bonn.de/Studium/Zentrale\\_Studienberatung.html](http://www.uni-bonn.de/Studium/Zentrale_Studienberatung.html)

rum kümmert sich eine studentische Hilfskraft, die auch weitere Publikationen betreuen soll. Wir haben schon Anregungen bekommen, was noch fehlt oder verbessert werden kann – Rückmeldungen unserer ersten ‚User‘ sind uns wichtig.“

### **► Neues Seminargebäude Medizin:**

Zur Zeit entsteht auf dem Venusberg ein neues Gebäude mit modernen Hörsälen und Seminarräumen für die medizinische Ausbildung, das im Herbst nach nur 13 Monaten Bauzeit eröffnet werden soll. Finanziert wird es aus Studiengebühren. „Die Entscheidung für den gebührenfinanzierten Neubau fiel in einem demokratischen Prozess in enger Abstimmung und mit ausdrücklicher Zustimmung der Studierenden“, sagt Studiendekan Professor Dr. Thomas Schläpfer. Angesichts des Sanierungsstaus hätten Studierende und Lehrende wohl sonst noch lange auf eine Lösung der drän-

genden Raumprobleme warten müssen. Vorfinanziert wird das Gebäude vom Universitätsklinikum, nach und nach löst die Fakultät die Baukosten aus Studienbeiträgen ab.

### **► Mentoren betreuen den Geographie-Nachwuchs:**

Seit dem letzten Wintersemester werden am Geographischen Institut – ermöglicht durch Studiengebühren – die Erstsemester erstmals durch Mentoren betreut. Sie bieten Kleingruppensitzungen, Sprechstunden und eine Ringveranstaltung an. Auch Studierende höherer Semester können bei Problemen die Mentoren ansprechen und an den Ringveranstaltungen teilnehmen. Viel Zulauf fand eine Berufs- und Praktikumsbörse, zu der das Mentorenprogramm kürzlich einlud: „Ein Aussteller kam hinterher kaum zum Abbauen, so war er noch in Gespräche mit Studierenden vertieft“, erzählt Mentorin Camen Manderfeld.



# Doktoranden als einsame Denker?

Stärkere Struktur und Vernetzung soll helfen

**Doktoranden, besonders der Geisteswissenschaften, stellt man sich häufig als einsame Denker vor, die in der Bibliothek oder zu Hause über Büchern brüten. Im Zuge des Bolognaprozesses erfährt auch das Promotionsstudium eine Veränderung hin zur Vernetzung – für manche Bereiche ist sie leichter vollzogen als für andere.**

Bedeutet ein „verschulter“ Promotionsgang nicht nur das Ende der Vereinsamung, sondern auch das Ende eigenständigen und freien wissenschaftlichen Arbeitens sowie Organisationsprobleme? Besonders für die Promovenden des zweiten Bildungsweges und Selbstfinanzierer sei der größere Zeitaufwand durch eine stärkere Strukturierung und die verpflichtende Teilnahme an Ober- und Doktorandenseminaren nur schwer realisierbar, heißt es in der öffentlichen Diskussion.

## Einmal die Woche Kontakt mit dem Doktorvater

Das sind Sorgen, die Professor Dr. Carl-Friedrich Bödigheimer vom Mathematischen Institut für seinen Fachbereich nicht teilt. Die Strukturen in den naturwissenschaftlichen Fächern seien ganz anders als bei den Geisteswissenschaften. „Unsere Doktoranden arbeiten alle in der Universität. Sie nehmen bereits jetzt an den Oberseminaren teil und haben mindestens einmal die Woche Kontakt zu ihrem Doktorvater“, so Bödigheimer. Vielmehr sieht er die Vorteile, die aus der Bonn International Graduate School in Mathematics (BIGS) erwachsen. „Der Auftritt als Graduiertenschule vereinfacht die Bewerbung und Informationssuche für die Interessenten. Besonders Doktoranden, die von anderen Universitäten kommen, finden leichter ihren Doktorvater“, sagt Bödigheimer. Sollte sich die Promotion im Laufe der Zeit zu einem anderen Fachgebiet hin entwickeln, sei es in den Graduiertenschulen auch leichter zu einem anderen Doktorvater zu

wechseln. Das Wir-Gefühl in einer Graduiertenschule sei einfach größer – sowohl unter den Doktoranden als auch unter den Professoren.

## Topics-Kurse sorgen für frühe Orientierung

Auch der Wirtschaftswissenschaftliche Fachbereich bietet im Rahmen der Bonn Graduate School of Economics (BGSE) – 1998 gegründet und seit 2006 durch die Exzellenzinitiative gefördert – ein strukturiertes Doktorandenprogramm an. Professor Dr. Urs Schweizer ist Sprecher der BGSE. Als hervorstechende Merkmale hebt er die systematische Auswahl aus den zur Zeit rund 400 Bewerberinnen und Bewerbern durch die Hauptversammlung der BGSE, die kontinuierliche Weiterbildung auch während der eigentlichen Promotionsphase, die Internationalisierung sowie die Erweiterung der Betreuung über das herkömmliche, vertikale Doktorvater-Doktorand-Verhältnis hinaus hervor. „Doktoranden werden bereits mit Bachelor-Abschluss aufgenommen. Im Studienprogramm sorgen spezielle Topics-Kurse für eine frühe Forschungsorientierung der Studierenden“, sagt er. Ebenso bedeutsam sind die Workshops der BGSE, in denen die Doktoranden ihre Forschungsergebnisse einem konstruktiv kritischen Publikum vorstellen. „In diesen Workshops unterliegen nicht nur die Doktoranden, sondern auch ihre Betreuer der Kontrolle durch die Professoren und Nachwuchswissenschaftler der BGSE.“

## Offene Wünsche

Vergleichbare Netzwerke innerhalb der Philosophischen Fakultät sind erst im Aufbau. Zu unterschiedlich sind die betroffenen Fachbereiche und Zielsetzungen. Mit zehn Instituten und 51 Abteilungen ist sie die größte Fakultät. „Die internationalen Promotionsschulen – mit Florenz und der Sorbonne in den Fächern Germanistik, Italianis-

tik und interdisziplinär zum Thema „Europäische Gründungsmythen in Literatur, Kunst und Musik“ – sind von vornherein strukturiert angelegt worden. Bei den übrigen Promotionsstudiengängen sind entsprechende Strukturen in Vorbereitung“, sagt der Studiendekan Professor Dr. Paul Geyer. Welche Wünsche hat er für ein strukturiertes Promotionsstudium? „Ich würde während des Semesters die verpflichtende wöchentliche Teilnahme an Oberseminaren festlegen. Alternativ könnte man Kompaktwochen anbieten, so dass auch für bereits Berufstätige keine Nachteile entstehen würden.“ Dort sollten interdisziplinär übergreifende Themen zu Theorie und Methodik vorgestellt und diskutiert werden. Der Kontakt zwischen Promovenden und Doktorvater müsse intensiviert werden. „Sicherlich findet viel Arbeit alleine in der Bibliothek und am Schreibtisch statt“, sagt Geyer. „Doch vom vereinsamen Doktoranden kann man nicht mehr reden.“

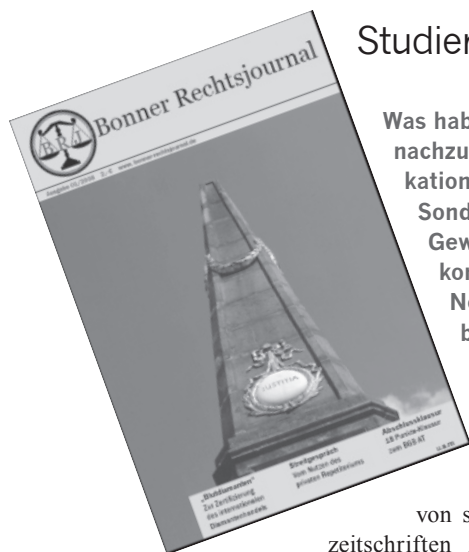
SANDRA BECKER



Foto: Frank Homann

# Von Wirtschaftsregulierung bis Anwaltsalltag

Studierende gründeten das „Bonner Rechtsjournal“



Was haben Pferderennen mit Sachenrecht zu tun? Das ist nachzulesen im „Bonner Rechtsjournal“. Diese neue Publikation ist jetzt mit der ersten regulären Ausgabe und einem Sonderheft „Rechtswissenschaft oder McLaw?“ erschienen. Gewaltsame Konflikte im Diamantenhandel, pro und contra kommerzielles Repetitorium, Fakultätsschwerpunkte: Neben vielfältigen Themen für einen breiten Leserkreis bieten Jurastudenten als ehrenamtliche Redaktion ihren Kommilitonen hier ein Forum, Arbeiten vorzustellen.

„In Deutschland nimmt die Veröffentlichung

von studentischen Rechtszeitschriften zu, viele juristische Fakultäten geben bereits eine eigene heraus“, sagt der Begründer und verantwortliche Chefredakteur Marek Steffen Schadowski. „Aber wir wollen nicht kopieren, sondern aktuelle, speziell für die Bonner Juristische Fakultät interessante Themen behandeln – und dabei sowohl einem wissenschaftlichen als auch ausbildungsrelevanten Anspruch gerecht werden.“ Veröffentlichungen sind heute für eine erfolgreiche juristische Laufbahn wichtiger geworden. Aber

eigene Aufsätze oder andere Texte einem großen Leserkreis zugänglich zu machen. „Inzwischen haben wir viele Anfragen von Studenten erhalten und werden in der kommenden Ausgabe auch einiges davon veröffentlichen“, sagt Schadowski. Ob sich ein Beitrag zur Publikation eignet, entscheidet sich einerseits durch die Note – mindestens ein „Vollbefriedigend“ – und andererseits durch das Thema der Arbeit. Im Idealfall behandelt es aktuelle und strittige Themen oder ist für einen weiteren Leserkreis interessant. Zuletzt entscheidet die Redaktion. Beiträge von Dozenten mit internationalen und interdisziplinären Bezügen erweitern das Spektrum. „Wir möchten einen kritisch-konstruktiven Dialog zwischen Lehre, Forschung und Praxis aus der Perspektive von uns Studierenden erreichen. Für Anregungen und Kritik sind wir dankbar und wer mitmachen möchte, kann sich gerne bei uns melden – wir können zum Beispiel noch Verstärkung für die Betreuung der Homepage brauchen.“

Ein wissenschaftlicher Beirat aus sechs Professoren und einem Privatdozenten steht dem Team zur Seite. Professor Dr. Mathias Schmoeckel sagt, warum er mitmacht: „Das Bonner Rechtsjournal gibt den Jurastudenten eine Stimme und eine eigene Plattform der wissenschaftlichen Diskussion. Es fördert ihren kritischen Blick, die wache Auseinandersetzung mit der aktuellen Rechtsentwicklung, die Gemeinschaft der wissenschaftlich Arbeitenden in der Fakultät und schärft nach außen das Profil der Juristen an der Bonner ‚Forschungsuniversität‘.“ Die Fakultät unterstützt das BRJ aus Studiengebühren als zweckgebundene Investition zur Verbesse-

rung der Forschung und Lehre. Eine weitere Säule der Finanzierung ist der Verkaufserlös des Journals, das einmal pro Semester erscheint; weitere Sonderausgaben sind geplant. Erhältlich ist es bei Bouvier am Juridicum sowie in der Filiale Mensa Nassestraße von Witsch und Behrendt, außerdem im Juristischen Seminar in Bonn und anderen juristischen Fakultäten Deutschlands zur kostenlosen Lektüre. Ab der kommenden Ausgabe wird das BRJ sogar im Haupthaus von Bouvier und in Lehmanns Fachbuchhandlung Berlin verkauft. Schadowski erklärt: „Der Verkaufserlös fließt zurück in den Pool der Studienbeiträge, wobei wir einen Teil davon für Sonderaktionen wie etwa das kostenlose Sonderheft verwenden können. Außerdem planen wir, Honorare für studentische Autoren zu vergeben und – beziehungsweise oder – einen wissenschaftlichen, interdisziplinären Aufsatzwettbewerb auszuloben.“

UK/FORSCH

► Informationen und Kontakt:  
[www.bonner-rechtsjournal.de](http://www.bonner-rechtsjournal.de);  
[redaktion@bonner-rechtsjournal.de](mailto:redaktion@bonner-rechtsjournal.de);  
 Postfach 7563, 53075 Bonn

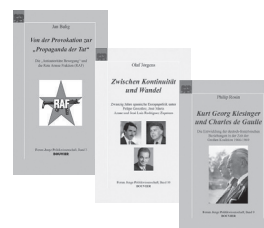


Foto: Manuela Thelen

▲ Marek Schadowski (r.) gab den Anstoß zu dem Journal. Bei dieser Redaktions-sitzung mit David Rütter (l.) und Bastian Lampert liegt auch die forsch auf dem Tisch.

viele Studenten haben trotz guter Leistungen keine realistischen Chancen, ihr Material bei den großen, etablierten Fachzeitschriften unterzubringen. Das Bonner Rechtsjournal (BRJ) soll Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten wecken und ihnen zugleich die Möglichkeit eröffnen,

## Forum Junge Politikwissenschaft



So heißt eine Schriftenreihe, die die Professoren Gerd Languth und Tilman Mayer seit 2006 im Bouvier-Verlag herausgeben. Hier werden exzellente wissenschaftliche Arbeiten – in der Regel als Magisterarbeiten am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie entstanden – veröffentlicht.



# Wissenschaft zum Mitfiebern

Forscher und Nachwuchswissenschaftler schreiben „Tagebuch“

„Wo soll ich mich hinstellen?“ Professor Dr. Martin Sander schaut fragend unter einem 13 Meter hohen Dinosaurierskelett hervor. Hinter einer Kamera stehen seine Diplomandinnen Anja Meyer und Katja Waskow. Sie sind mit dem Paläontologen in das Museum für Naturkunde in Berlin geflogen, um Szenen für „Science TV“ zu drehen. Denn die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat ein einmaliges Projekt gestartet, bei dem auch die Universität Bonn vertreten ist: In „Science TV“ stellen Wissenschaftler zehn außergewöhnliche Forschungsprojekte in dreiminütigen Kurzfilmen vor.

Die DFG hat die Forschergruppe von Professor Martin Sander am Steinmann Institut Paläontologie gebeten, für „Science TV“ die Forschung an den größten Dinosauriern lebendig zu machen und so die Begeisterung von jungen Leuten an Wissenschaft zu wecken. „Ich finde die Idee der DFG prima“, sagt der Sprecher der DFG-Forschergruppe „Biologie der sauropoden Dinosaurier: Die Evolution des Gigantismus“ über die Internetplattform. „Das Internet spricht junge Menschen an, die den Zugang zur Wissenschaft über Bücher vielleicht noch nicht gefunden haben.“ So entsteht Wissenschaft á la You Tube, Forschung zum Mitfiebern. Zehn DFG-Forschergruppen von Universitäten aus ganz Deutschland filmen ihren Arbeitsalltag, jede Woche erscheint pro Forschungsprojekt eine neue dreiminütige Episode. Die Kurzfilme sind Teil einer fortlaufenden Geschichte, die nach zwölf Wochen ihren Abschluss findet. Eine Art Forschungstagebuch entsteht. Geographen studieren die Lebensbedingungen in Megastädten von Bangladesh, Biologen suchen nach Wegen, die Artenvielfalt in Ecuadors Regenwäldern zu retten, Ingenieure und Tierphysiologen basteln gemeinsam an einem Roboter.

Diplomandin Anja Meyer, nun Amateur-Redakteurin und Kamerafrau, ist begeistert: „Alle lieben Dinosaurier. Aber wer weiß schon, was ein Paläontologe den ganzen Tag macht? Wir zeigen einen unzensurierten Forscher-Alltag.“ Nach einem einwöchigen Crashkurs in Kameraführung, Tontechnik und Schnitt sind die Nachwuchswissenschaftlerinnen für drei Monate zu Filmemachern geworden. Die DFG hat eine profes-

sionelle Produktionsfirma engagiert, die im Vorfeld zusammen mit den Wissenschaftlern ein Storyboard für die zwölf Episoden entwickelt hat. Und schon geht es los: Termine or-

nuten kürzen und vertonen. Dreißig Minuten Filmmaterial pro Episode haben die jungen Frauen dort Woche für Woche abgeliefert, gedreht auf Mallorca, in Berlin oder Südafrika. Nicht nur die Schauplätze wechseln, auch die Akteure und damit die Anforderungen. Die Mitglieder der DFG Forschergruppe kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen. „Viele der Wissenschaftler hatten schon Fernseherfahrung, das hat es uns oft einfacher gemacht“, erzählt Anja Meyer. Anfängliche Unsicherheit war so schnell verflogen. Aber



Foto: Dr. Heinrich Mallison

ganisieren, drehen, am PC schneiden – ganz neue Herausforderungen für die Studierenden.

## Ständig wechselnde Akteure und Anforderungen

„Wann das Licht stimmt und die Perspektive schön ist, lernen wir erst während unserer Filmarbeit“, erklärt Katja Waskow. „Wir haben sehr oft unsere Betreuer anrufen müssen, wenn die Technik nicht wollte, vor Allem beim Schneiden des Filmmaterials am PC.“ Für jedes Kamerateam gibt es einen betreuenden Redakteur und Cutter, die das vorge-schnittene Filmmaterial auf drei Mi-

auch die ein oder andere schlaflose Nacht war dabei, um das Filmmaterial rechtzeitig abzuliefern. „Für uns war das eine einmalige Gelegenheit, neue Erfahrungen zu sammeln“, freuen sich die Filmemacher. Anja Meyer fühlt sich bestärkt: Sie möchte nach der Promotion im Wissenschaftsjournalismus aktiv sein.

Zum Schluss wird das Pilotprojekt von ausgewählten Internet-Nutzern evaluiert. Kommt „Science TV“ gut an, gibt es eine Fortsetzung. Aber schon jetzt kann man auf [www.dfg-science-tv.de](http://www.dfg-science-tv.de) die Minifilme bewerten – mit Sternen wie bei You Tube.

**FORSCH**

▲ **Dreharbeiten mit Kletterpartie am Brachiosaurus branchii im Museum für Naturkunde der Humboldt Universität zu Berlin.**



► **Nicht nur für Frauen: der Gender Studies Prize.** Die bisherigen fünf Siegerarbeiten kamen von Frauen. „Mit der Ausschreibung des Gender Studies Prize richten wir uns jedoch ausdrücklich an Studentinnen und Studenten – und an alle Fachdisziplinen und Fakultäten“, sagt Professorin Dr. Sabine Sielke. „Er soll Anreiz sein, sich in Abschlussarbeiten mit den Fragestellungen und Methoden der Gender Studies auseinander zu setzen.“ Seit 2003 zeichnen das Nordamerikastudienprogramm, das Forum für Frauen- und Geschlechterforschung und die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Bonn in jedem akademischen Jahr die beste interdisziplinäre Magisterarbeit aus, die eine Fragestellung aus dem Bereich der Geschlechterforschung behandelt. Der Preis ist mit 500 Euro aus Mitteln der Gleichstellungsbeauftragten dotiert. Wer sich für 2008 noch um „fünf vor zwölf“ bewerben möchte, kann die Arbeit mit einer Erstgutachter-Stellungnahme bis zum 16. Juni 2008 bei Prof. Dr. Sabine Sielke, Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Regina-Pacis-Weg 5, 53113 Bonn einreichen. Informationen zum Auswahlverfahren gibt es per E-Mail: [office@nap-uni-bonn.de](mailto:office@nap-uni-bonn.de)



► **Faszination Mathematik:** Das Jahr der Mathematik geht weiter und Viele machen mit. Der Direktor des Hausdorff Center for Mathematics Prof. Dr. Matthias Kreck hält in der Fußgängerzone Vorlesungen unter freiem Himmel und lud Oberstufenschüler zu einem Schülertag ein. Das Arithmeum führt neunte und zehnte Gymnasialklassen auf anschauliche Weise in die Grundlagen der Diskreten Mathematik ein. Und vom 2. bis 5. Juli wird auf dem Münsterplatz unter dem Motto „Kopf oder Zahl · Wir rechnen mit Ihnen!“ das Mathematikzelt stehen: [www.wissenschaftszelt.de](http://www.wissenschaftszelt.de)

► **Autogramme in der Kinderuni:** „Ich bin ganz erstaunt, mit welcher Ernsthaftigkeit die Kinder dabei sind“, staunte Dr. Hans Riegel. Vergnügt verfolgte er die erste Vorlesung dieser Reihe im Sommersemester, bei der sein Produkt eine Rolle spielte: „Der Wert unserer Natur und was Gummibärchen damit zu tun haben“ hieß der Vortrag von Dr. Tobias Wünsch



vom ZEF. Die Dr. Hans Riegel-Stiftung fördert die Vorlesungsreihe für die Jüngsten. Einmal jährlich vergibt sie Preise für herausragende Facharbeiten älterer Schüler, die von Gutachtern aus der Uni beurteilt werden. Denn: „Ich finde es wichtig, Kinder und Jugendliche früh an die Wissenschaft, an die Uni heranzuführen“, sagt Dr. Riegel – übrigens auch Bonner Absolvent. Zum Schluss musste er sogar Autogramme geben.

► **Die Wissenschaftsrallye geht weiter:** Fast 150 Kinder und Jugendliche waren dabei – und die Aktiven in den beteiligten Instituten der Naturwissenschaften in Poppelsdorf genauso begeistert wie die jungen



Teilnehmer. Sie bestimmten unter anderem in den Botanischen Gärten Pflanzen und führten Experimente im Physikalischen Institut durch. Wer alle Stationen erfolgreich schaffte, hatte das Lösungswort. Belohnt wurde soviel Durchhaltevermögen mit einem Gutscheineft.

► **Deutsch als Zweit- und Fremdsprache:** Ein neues Weiterbildungsstudium sowie voraussichtlich ein Bachelor-Begleitfach „Deutsch als Zweit- und Fremdsprache“ soll es ab Herbst 2008 an der Philosophischen Fakultät geben. Das Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft und das Sprachlernzentrum (Institut für Kommunikationswissenschaften) bieten sie gemeinsam an. Das Weiterbildungsstudium ist kostenpflichtig und wird gestartet, wenn mindestens 15 Teilnehmer mitmachen. Interessenten können sich beim Sprachlernzentrum melden. Absolventen eröffnet sich die Möglichkeit, in Deutschland und im Ausland in der Vermittlung des Deutschen als Zweit- und Fremdsprache tätig zu werden, einem Berufsfeld mit guten Aussichten auf eine Beschäftigung. Mit der Ausrichtung auf eine Unterrichtstätigkeit im Ausland wenden sich das Weiterbildungsstudium und das Bachelor-Begleitfach insbesondere auch an ausländische Studierende, die eine solche – auch als zweites Standbein – in ihren Heimatländern anstreben. Informationen und Kontakt: [www.daf.uni-bonn.de](http://www.daf.uni-bonn.de)

► **Wissenschaft zum Essen:** Die Nachwuchs-Mediävisten haben bei einem Workshop nicht nur gekocht, sondern auch gegessen wie vor 500 bis 1.500 Jahren – stiehlt beim Licht von Öllampen und Bienenwachskerzen. „Viele der Leckereien und Zutaten, die wir heute kennen, waren damals unbekannt“, sagt Dr. Nicole Meier, Gründungsmitglied des Mittelalter-Forums. Auch die Esskultur im Mittelalter und ihre Darstellung in Literatur und bildender Kunst untersuchten die jungen Wissenschaftler. Das Mittelalter-Forum und seine Veranstaltungen sind für Interessierte aller Fachbereiche offen: [www.uni-bonn.de/www.BMZ/Mittelalter\\_Forum.html](http://www.uni-bonn.de/www.BMZ/Mittelalter_Forum.html)



Fotos: uk (2), Mittelalter-Forum (1), Barbara Frommann (1)



Fotos: Susanne Hermes

## Spaß an Deutschland

Erste Eindrücke gemischt – aber eher positiv

**Aus Asien und Nordamerika kommen jedes halbe Jahr etwa 100 Austauschstudenten im „Junior Year Programm“ an die Universität Bonn. Trotz der Unsicherheit, wie es im fremden Land mit den fremden Leuten wohl sein mag, gefällt es den meisten von Anfang an hier. Mit Hilfe des Dezernats für Internationale Angelegenheiten lernen sie schon im ersten Monat viel über Deutschland.**

„Prost!“, sagt der Winzer, nachdem er erklärt hat, wie man Wein genießen sollte. Die Austauschstudenten machen es nach – sie schwenken ihre Gläser, schnuppern das Aroma und trinken dann. Nach einer Stunde ist die Atmosphäre locker geworden. Jede Studentengruppe singt ein Lied aus ihrem Land. Die Zuhörer klatschen und pfeifen Beifall.

Das Akademische Auslandsamt bietet den Studenten im Junior Year Programm verschiedene Veranstaltungen an: Sprachkurse, Stadtführungen, Ausflüge, Kaffeestunden und vieles mehr – und das insbesondere in der Anfangszeit intensiv. „Wir möchten, dass sich die ausländischen Studenten schnell und gut an Deutschland gewöhnen“, erklärt Programmleiter Holger Impekoven. Und das gelingt: Die Studenten sind zufrieden. „Unsere Betreuer vom Akademischen Auslandsamt sind sehr nett und das Programm ist gut geplant“, sagt Youngrim Nam aus Südkorea. Die Amerikanerin Sara Koth nickt. „Mir fällt nichts ein, was fehlt.“ Hiromi Matsumoto aus Japan hat sogar ein schlechtes Gewissen.

„Wir werden bestimmt schonender empfangen als deutsche Austauschstudenten an meiner Universität“, sagt er. Syafiqah Muhyiddin aus Singapur findet Deutsche freundlich und hilfsbereit. Millan Peterčák, der aus der Slowakei kommt und in den USA studiert, sagt sogar: „Ich fühle mich hier zu Hause“.

### Sechs Gründe, Deutsch zu lernen

Warum die Austauschstudenten Deutsch lernen, ist für jeden unterschiedlich. „Mein Großvater und meine Großmutter sind Deutsche. Meine Mutter ist Deutschlehrerin. Ich will in meiner Familie die Sprache festhalten“, erklärt die Amerikanerin Alyssa Franze. Der Jurastudent Yutaro Mieno meint: „Das japanische Strafrecht ist durch das deutsche stark beeinflusst. Ich möchte deshalb das deutsche Strafrecht in der Originalsprache verstehen.“ Yu-Jung Lee aus Taiwan schmunzelt: „Als Kaufmann importiert mein Vater deutsche Küchen, und ich finde deutsche Produkte gut. Deshalb studiere ich die Sprache“. Die Germanistikstudentin Hyo seon Kim aus Südkorea interessiert sich sehr für Literatur, Philosophie und Theater, Shergl Chua aus Singapur studiert Psychologie und interessiert sich für das Alltagsleben. Für alle gilt: Sie beschäftigen sich nicht nur mit deutscher Sprache, sondern auch Kultur, Geschichte und deutschen Verhaltensweisen.

Außer über das deutsche Wetter beschwerten die Studenten sich nicht viel. Ein paar Klagen gibt es jedoch. Yu-Ting Lin aus Taiwan hat den Ein-

druck, dass Deutsche kalt sind: „Sie gehen schnell weg von uns, wenn wir ihnen zu nahe kommen“. Ayako Nakano aus Japan hat Angst vor Kriminalität. „Ich habe gehört, dass die Gegend um mein Wohnheim nicht so sicher ist.“ Und der Koreanerin Hyo seon Kim gefällt an ihrem Wohnheim nicht, dass viele Leute eine kleine Küche benutzen. Pin-Yu Chen aus Taiwan wundert sich über Müll und Kippen auf der Straße.

### Hilfe zur Selbständigkeit

Obwohl die Veranstaltungen für die Austauschstudenten fast jeden Tag stattfinden und sie mit dem Programm zufrieden sind, wünschen sich einige doch mehr Ausflüge nach München, Hamburg und anderen Städten. Programmkoordinatorin Katharina Schmitt erklärt dagegen: „Wir wünschen uns, dass die ausländischen Studenten nach dem Einführungskurs unabhängig werden und dann während des Semesters selber weitere Reisen organisieren können.“

Zurück zur Weinprobe: Viele Studenten hält es nicht mehr auf ihren Stühlen. Sie umringen die singenden Kollegen, klatschen und fotografieren. Am Anfang saßen sie eher mit denjenigen zusammen, die aus dem gleichen Land kommen – aber nun unterhalten sich alle und lachen zusammen. Jetzt wollen sie viele Deutsche kennen lernen.

SHOZO YOROZU/FORSCH

► Der Autor kommt aus Japan, studiert in Deutschland Journalismus und hat ein Praktikum in der Pressestelle der Universität gemacht. „In Bonn habe ich schneller Kontakt zu deutschen Studenten gefunden als in meiner Studienstadt“, sagt er.

▲ Kopfbedeckungen im Verlauf des internationalen Studiengangs „Agricultural Sciences and Resource Management in the Tropics and Subtropics“ ARTS: bei der Besichtigung der Milch-Union Hocheifel, einer Berlin-Exkursion – und der Absolventenfeier.



# Überblick per Mausklick

## Informationen und Angebote für ausländische Studierende

Eine fremde Stadt, ein fremdes Land mit einer anderen Mentalität und einer nicht gerade einfachen Sprache – und einem Hochschulsystem, das mehr auf Eigeninitiative ausgerichtet ist als oft aus dem Heimatland gewohnt. Für ausländische Studierende sind Tipps und Kontakte zu allen Bereichen von Studium und Alltag besonders wichtig. Auch was sie alles für ihre seit letztem Sommer zu zahlenden Betreuungsbeiträge bekommen können, sollten sie wissen. Auf eine persönliche Einladung zu warten, heißt Angebote zu verpassen. Die einfachste und aktuellste Lösung ist deshalb ein Blick ins Internet.

Auch wer sich keine lange Internetadresse notieren möchte, wird schnell fündig: Wenn man die Startseite der Uni Bonn öffnet, gehört „Internationales“ direkt zu den Auswahloptionen. Und von da ist es nur noch ein Mausklick zur Seite des Dezernats für Internationale Angelegenheiten „Betreuungsangebote für ausländische Studierende“.

Dann allerdings ist ein bisschen Durchhaltevermögen gefragt, denn die Liste der verschiedenen Rubriken ist umfangreich. Hier finden sich nicht nur studienbegleitende Deutschkurse und zentrale Betreuungsangebote, sondern auch solche aus den einzelnen Fakultäten. Schnell sein lohnt sich: für spezielle Online-Kurse zu Fachsprachen erstattet die Uni zehn Teilnehmern die Kursgebühr. Es gibt viele Hinweise, wen man was fragen und wo man Fachkollegen oder Mitstudierende aus ganz anderen Bereichen treffen kann. Und Tipps für den Alltag: Wie finde ich ein Zimmer oder eine Wohnung? Was muss ich mitbringen, wenn ich in Deutschland zum Arzt gehe? Welches Verkehrsmittel ist in Bonn für mich das günstigste? Aber auch Freizeit und Kultur sind dabei: Wo kann ich zum Beispiel selbst Musik machen oder Sport treiben? Und wer wissen möchte, was den Deutschen wichtig ist, warum sie vielleicht manchmal anders reagieren als erwartet und wie man damit umgeht, kann das beim interkulturellen Training herausfinden.

Sprache lernen geht am besten durch Sprechen. Das ist eine Binsenweisheit, die Neulinge aber schon

mal Überwindung kostet. Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) vermittelt deshalb Sprachtandems. „Dabei können sich natürlich auch Leute, die neu nach Deutschland gekommen sind, mit jemandem aus ihrer Heimat zusammentun, die schon

länger hier sind, besser Deutsch können und ihre Probleme kennen“, sagt Janique Bikomo. Sie selbst kam aus Kamerun nach Bonn und hat sich sehr bemüht, schnell Deutsch zu lernen. „Ich wollte das unbedingt, weil ich Kontakt brauche – und da kann Sprache eine echte Barriere sein“, lacht sie. Beim Sprachtandem besonders gefragt ist der Austausch Deutsch gegen Englisch, Spanisch und Italienisch sowie Japanisch und Chinesisch. Interessenten können sich online melden oder zum Integrationsreferat im AStA kommen und einen Fragebogen ausfüllen. „Und wenn wir merken, dass jemand sehr unsicher ist, fragen wir auch nochmal nach und versuchen zu helfen.“

UK/FORSCH

### Zum Beispiel: „Wissenschaftssprache und wissenschaftliches Schreiben“ am Sprachlernzentrum



**Nermeen Bashier hat teilgenommen und meint:**

Als Studienanfängerin brauche ich generell jeden angebotenen Deutschkurs – und insbesondere Kurse wie diesen am Sprachlernzentrum. Da bekommt man Hilfe, um Essays und Hausarbeiten zu schreiben und Referate halten zu können. Allgemeine Deutschkurse braucht man zum Beispiel, um Kontakte an der Uni zu knüpfen und um aktiv bei der Teilnahme an einer Veranstaltung sein zu können. Deswegen finde ich beide Arten von Deutschkursen parallel sehr wichtig für die Studienanfänger. Ich empfehle ausländischen Kommilitonen mitzumachen – am besten gleich von Anfang an.

**Abdelmajid Boukhsas sagt:** Ich bin in der Abschlussphase meines Studiums. Den Kurs zum wissenschaftlichen Schreiben habe ich besucht, weil er mir mehr

Möglichkeiten bietet, um eine vernünftige Hausarbeit beziehungsweise wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Außerdem wird die deutsche Grammatik wiederholt. Das ist auch eine Gelegenheit, wo ich mich über meine Schwierigkeiten, die mir als Steine im Weg stehen, äußern kann. Und die Dozenten versuchen uns Tipps zu geben, wie man sie überschreiten kann. In der Kurs-Klausur hat das auch



gut geklappt. So lange die ausländischen Studenten ihre Betreuungsgebühren bezahlen müssen, sollen sie meiner Meinung nach dieses Angebot auch nutzen, außerdem ist der Kurs eine sehr gute Hilfe für's Studium. Ich werde selbstverständlich auch an weiterführenden Kursen teilnehmen, wenn zum Beispiel einer für Diplom-, Bachelor- oder Masterarbeit angeboten wird.

Fotos: privat/uk